

# Inhalt

## Schwerpunkt

### *Rindvieh*

- 6 Das grosse Wiederkäuen
- 8 Es geht auch mit weniger Eiweiss
- 10 Die Zucht ist zentral
- 13 Ein Fünftel überlegt sich den Ausstieg

## Landwirtschaft

### *Pflanzenbau*

- 14 Neuer Schädling in den Zuckerrüben

### *Kompostierung*

- 16 Gut verrottet, viel verloren?

### *Innovationen aus der Praxis*

- 18 Doppelmähwerk und Apfelauflesegerät

- 20 FiBL-Beratung

## International

### *Ukraine*

- 22 Biolandbau mitten im Krieg

## Verarbeitung und Handel

### *Softgetränke*

- 24 Kultcola erlebt Revival und erhält Bioverstärkung

## FiBL und Bio Suisse

### *FiBL*

- 26 Das neue Führungstrio für das FiBL
- 28 Nachrichten

### *Bio Suisse*

- 29 Nachrichten

## Rubriken

- 2 Impressum
- 4 Kurzfutter
- 21 Handel und Preise
- 30 Agenda/Marktplatz

# Wiedergekäutes wiederkäuen

Nach mehreren Jahren der Diskussion fällt die Delegiertenversammlung (DV) von Bio Suisse im Frühling 2018 einen mutigen Entscheid: Knospe-Wiederkäuer dürfen künftig nur noch Schweizer Knospe-Futter fressen; der maximale Kraftfutteranteil beträgt fünf Prozent. Seither wurde weiter diskutiert. Bis heute tun sich viele Milchviehbetriebe schwer mit der 2022 in Kraft getretenen neuen Richtlinie, gerade im Berggebiet und bei hoher Jahresmilchleistung. Mit der voraussichtlichen Konsequenz, dass Bio Grischun in Absprache mit anderen Mitgliedorganisationen das Thema via Antrag im April erneut vor die DV bringt – unabhängig von der kürzlich beschlossenen befristeten Übergangslösung. In einem demokratischen Verband ist es natürlich möglich, gefällte Entscheide jederzeit wieder aufs Tapet zu bringen und damit, bildlich gesprochen, bereits mehrfach Wiedergekäutes noch einmal wiederzukäuen. Aber macht es das verdaulicher? Kritikerinnen und Kritiker führen ins Feld, dass es hier am Ende um Existenzen gehe. Manche Betriebe können nicht mithalten und müssen aufgeben. Andere wollen nicht und überlegen sich gar den Ausstieg aus der Knospe-Milchproduktion, was insbesondere in klein strukturierten Talschaften eine Bedrohung für die gesamte lokale Biowertschöpfungskette sein kann. Ob sie es effektiv tun, ist eine andere Frage. Wer will schon in einem Tal, wo jeder jeden kennt, einen wirtschaftlichen Supergau auslösen? Ernst nehmen muss man die Probleme und Ängste allemal. Aber auch darauf hinweisen, dass es Lösungswege gibt, die man beschreiten sollte (Schwerpunkt ab Seite 6).



René Schulte, Chefredaktor

